

blanvalet

CHRISTIANE
SADLO

DAS JAHR DER
KRANICHE

ROMAN



Freundin ausgerechnet in ihrem Bett gefunden hatte, tatsächlich erst ein Jahr her? Ihr Leben und ihre Zukunft mit dem Internisten, der auf der gleichen Station gearbeitet hatte wie sie und mit dem sie nicht nur Kind, Hund und Haus geplant hatte, sondern auch einen gemeinsamen Lebensabend, hatten damals von einer Minute zur anderen in Trümmern gelegen. Der Schmerz und die Enttäuschung darüber hatten sie in die Knie gezwungen. Sie hatte einen einsam verheulten Tag nach dem anderen in ihrer hastig bezogenen winzigen Wohnung verbracht, Wut und Verzweiflung waren in Wellen über sie hinweggeschwappt, um schließlich in den Entschluss zu münden, so etwas nie mehr erleben zu wollen. Kein Mann sollte ihr jemals

wieder so wehtun können. Sie würde sich einfach nie mehr auf einen Mann einlassen, keinem Mann jemals wieder die Chance geben, ihr nahezukommen. Ihr Herz, das so lange gebraucht hatte, um zu heilen, würde niemals wieder von einem Mann gebrochen werden. Es war ihr schlagartig besser gegangen, als sie diesen Entschluss gefasst hatte. Das Leben war durchaus auch interessant und lebenswert ohne einen Kerl an ihrer Seite. Sie hatte sich in ihre Arbeit gestürzt, hatte mehr Nacht- und Sonntagsdienste übernommen als jede andere Krankenschwester auf ihrer Station. Sie hatte angefangen, Sport zu treiben: Joggen, Schwimmen, Radfahren. Und langsam war es ihr wieder gut gegangen. Sie war sich selbst genug, und

sie hatte eine spannende Zukunft. Es gab so viel, was sie erleben, was sie sehen wollte, worauf sie neugierig war. Männer aber gehörten nicht mehr dazu.

Bis an jenem denkwürdigen Freitagnachmittag vor drei Monaten – München war seit Wochen in den Wassermassen eines sich über Bayern einkringelnden Januar-Tiefs versunken – Jan Plathe aus dem Nichts in ihr Leben gesprungen war und sie mit einem entschlossenen Griff davor bewahrt hatte, von einem aus einer grauen Regenwand heranpreschenden Golf überfahren zu werden. Zehn Wochen später hatte sie ihn, zu ihrem eigenen Erstaunen und zu dem ihrer Mutter und ihrer Freundinnen, geheiratet. All die wütenden Schwüre, die sie sich selbst

gegenüber abgelegt hatte, waren in jenem Moment Makulatur geworden, als sie sich in den Armen dieses Fremden wiedergefunden hatte, dem der Schrecken über die Vorstellung ihres vorzeitigen Ablebens – das er verhindert hatte – in die Augen geschrieben stand. Es war nichts anderes gewesen als Schicksal. Dessen war sie sich von diesem ersten Moment an sicher gewesen, in dem es schien, als hätte die Welt um sie herum aufgehört zu existieren. Sie hatte den Regen nicht mehr gespürt, der unaufhörlich auf sie herunterprasselte, der Verkehrslärm der nahen Lindwurmstraße war verstummt, das aufgebrachte Toben des Fahrers, dessen Auto mit quietschenden Bremsen genau da zum Stehen gekommen war,

wo sie die Straße hatte überqueren wollen, war nicht bis an ihr Ohr gedrungen. Nur den Herzschlag ihres Retters, an dessen Brust sie lag, hatte sie gespürt, die Wärme seiner Arme, die sie umschlungen hielten, und seinen Atem an ihrer Wange, auf der sich die Regentropfen mit ihren Tränen mischten.

»Sie müssen besser auf sich aufpassen«, hatte sie seine belegte Stimme flüstern hören.

Wieso eigentlich? Das könntest doch du übernehmen. Du, der du mir das Leben gerettet hast, könntest doch einfach für den Rest meiner Tage dafür sorgen, dass mir nichts mehr passiert.

Es war alles so einfach gewesen. Und so richtig: dass dieser Mann sie nach Hause brachte, dass er ihr Tee kochte